

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 40 (1907)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P.A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. In die Berge. — Zur Schulreform. — Es regt sich was im Odenwald. — Schule und Parteipolitik. — Zum Gesangunterricht. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — Die Uhrenindustrie in der Schweiz und im Kanton Bern. — Billige Erholungsgelegenheit. — Lehrerergangsverein Konolfingen und Umgebung. — Burgdorf. — Heiligenschwendi. — Lotzwil. — Erhöhung der Bundessubvention. — Schweiz. Turnlehrerverein. — Freiburg. — Literarisches.

In die Berge.

In die Alpen hinein, in das schöne Land!
In der Berge dunkelschattige Wand!
In die Alpen hinein, in die schwarze Schlucht,
Wo der Waldbach toset in wilder Flucht!
Hinauf zu der Matte warmduftigem Grün,
Wo sie blühn,
Die roten Alpenrosen!

Schon schliessen die starren Wände mich ein,
Es tropft der Quell vom rauhen Stein;
Der Tannzweig peitschend die Welle schlägt,
Der Sturm hat die Nadeln hinweggefegt.
Und oben, hoch in den Lüften, kreist,
Wie der Wildnis Geist
Der graue Lämmergeier.

Und enger und enger schliesst sich das Tal;
Nur oben ein blauer Streifen schmal.
Da schiesst hervor aus dem feuchten Gestein
Der Bach und stürzt in die Schlucht hinein.
Ich klimme hinauf — und aus Waldesnacht
Hat mich angelacht
Duftweiche Alpenweide.

So ruh' ich träumrisch im warmen Grün,
Seh' die Wolken hoch oben am Himmel ziehn,
Hör' unten tief nur des Waldbachs Tosen.
Das helle Vögelgezwitscher kosen.
Und — ein Bote aus stillem Wunderreich —
Anschmiegt sich weich
Die rote Alpenrose.

Gall. Morel.

Zur Schulreform.

Es ist auffallend, dass wir trotz langjähriger Misserfolge im Schulwesen so zähe an Systemen festhalten, die sich als unhaltbar erwiesen haben. Einer der schlimmsten Missgriffe unseres Unterrichtsplans für Primarschulen ist's, dass die angehenden Schüler gleich im ersten Jahr mit Lesen und Schreiben heimgesucht und zerplagt werden, Dinge, die mit ihrem bisherigen geistigen Wachstum in gar keiner Beziehung stehen und ihnen nur durch ein gewaltiges Mass von Fleiss, Ausdauer und methodischen Künsten der Lehrerinnen beigebracht werden, aber nicht ohne Einbusse an anderweitiger Ausbildung, die den Kleinen naturgemäss zuteil werden sollte. Kommen diese in obere Klassen, wohl vorgebildet von Leuten, die es mit ihrer Pflicht ernst nehmen, so können sie für ihr Alter gut lesen, rechnen, schreiben; aber sie sind verbüchert, nicht gewohnt, eigene Wahrnehmungen zu machen; alles wollen sie aus Büchern entnehmen oder sich sagen lassen; denn im Eifer, es recht weit zu bringen, hat man die Ausbildung ihrer Sinne vernachlässigt, den Anschauungsunterricht, der Hauptsache sein sollte, auf das geringste Stundenmass reduziert und diesen Rest noch illusorisch gemacht, indem man die Urteile aus Büchern entnahm oder von den Bildern der Wandtabellen, aber nicht aus Garten, Wald, Bach, Werkstätte; das nähme zu viel Zeit!

In ähnlichem Sinn, aber ausführlicher und mit psychologischer Begründung spricht sich Dr. Hagmann, Professor in St. Gallen, aus in seiner Schrift „Zur Reform eines Lehrplanes in der Volksschule“. Zweite Auflage.

Es ist wunderlich, dass Professoren uns sagen müssen, was nicht auf ihrem, sondern unserm eigenen Arbeitsfeld vorgeht oder vorgehen sollte.

Dr. Hagmann ist zwar kein Neuling auf dem Gebiete der Volsbildung, wie auch andere seiner Arbeiten zeigen. In der vorgenannten stellt er unter anderem folgende Leitsätze auf:

Der alleinige Massstab der Schule ist die Natur des Schülers, und einzige Aufgabe der Schule, das Kind in seiner Entwicklung während der Schulzeit zu fördern, nicht mit Rücksicht auf äussere Anforderungen, sondern zugunsten seiner Selbständigkeit. Es soll sich nicht nach uns, wir sollen uns nach ihm zu richten wissen. Das Interesse des Kindes ist der Schlüssel, mit dem seinem geistigen Fortschritte Tür und Tor geöffnet wird, das sicherste und untrüglichste Zeugnis für die Güte oder die Mangelhaftigkeit des Unterrichts.

Den Handarbeiten wird ein hoher erzieherischer Wert beigemessen, wie dies ausser dem Altmeister Pestalozzi und vielen Neueren auch der Amerikaner Liberty Tadd tut, von dem einandermal die Rede sein wird.

Nochmals, und sei es auch zum xtenmal, sei erwähnt, dass Hagmanns Schrift dartut und eingehend begründet, dass Lesen, Schreiben und Rechnen — in grösseren Zahlen — keine Elementarfächer seien, und bei ihrem frühzeitigen Betrieb vergehe man sich gegen die Natur des Kindes. Dem Schreiben soll vorgearbeitet werden durch Zeichnen; dann wird ersteres mit Leichtigkeit sich ergeben; dem Lesenlernen gehe das Sprechen voraus.

Was soll denn in den Unterklassen getrieben werden, was Hauptsache sein? Anschauungsunterricht und die darauf bezüglichen Sprechübungen, d. h. also solche, deren Inhalt, die entsprechenden Vorstellungen und Urteile, die Schüler besitzen. Dieser Unterricht ist ein unmittelbares Bedürfnis des Kindes so gut als des praktischen Lebens.

„Der Grundfehler unseres Systems ist, dass der Lehrer vom Schulplan ausgehen muss, anstatt vom Kinde ausgehen zu dürfen.“

Eine Bewegung ähnlicher Natur, Entlastung der Unterschule, ist, angeregt durch Herrn Schuldirektor Balsiger, auch bei uns im Gange, oder ist sie bei irgend einer Kommission selig entschlafen? (Sie wird in der nächsten Hauptversammlung der bernischen Schulsynode zur Behandlung kommen. D. R.)

B.

Es regt sich was im Odenwald.

(Eingesandt.)

Zahlreich sind die Stimmen, die immer nachdrücklicher eine Reform der Schule verlangen, Reform der allgemeinen Volksschule und der Mittelschule. Es ist auch gewiss, dass Vater Pestalozzi, den wir theoretisch so sehr verehren, unser Schulsystem nicht billigen, sondern verurteilen würde. In der Praxis sind es besonders die sich mehrenden Landeserziehungsheime, die sich in bewusstem Gegensatz zu den bisherigen Einrichtungen auf einen grundsätzlich andern Boden stellen. Leider sind sie nur wenigen zugänglich.

Als einen der Ketzer, die nicht auf die Unfehlbarkeit unserer üblichen und offiziellen Schule schwören, bekennt sich auch Dr. Zahler in seiner Schrift „Andere Wege“, Gedanken über Reformen im Schulwesen.

Diese Schrift besteht aus zwei Teilen: dem Nachweis der Reformbedürftigkeit unserer Schule und den Vorschlägen, wie diese Reform anzubahnen sei.

Sie wirft dem bisherigen oder jetzigen Schulsystem vor, es sei allzu einseitig Lernschule, d. h. auf Aneignung theoretischen Wissens bedacht, daher eine Drillanstalt, welche nicht auf das Wesen der Kindesnatur und die Bedürfnisse des Lebens Rücksicht nehme, sondern darauf ausgehe, unerfüllbaren Forderungen zu hoch geschraubter Unterrichtspläne nachzu-

kommen. Derb gesagt, die Schule sei eine Stopfanstalt, welche ihre Klienten zum Essen zwingt ohne Rücksicht darauf, ob und nach was sie Appetit haben. Daher stehe ihr Erfolg sowohl in Beibringung bleibender Kenntnisse, wie in erzieherischer Wirkung in schreiendem Missverhältnis zu der aufgewendeten Arbeit.

Der Lehrer werde durch das Übermass des einzupaukenden Stoffes zum Drillmeister und bleibe bei dem ewigen Dozieren und Repetieren den Schülern innerlich fremd, werde zum Opfer unnatürlicher Verhältnisse. Gesundheitsschädigung der Lehrenden und Lernenden sei natürliche Folge dieses Systems. „Und ein grosser Teil der Schüler wird zu geistiger Trägheit erzogen; sie gewöhnen sich an, mehr oder weniger still zu sitzen, jemanden sprechen zu hören und sich doch nicht um das zu kümmern, was gesprochen wird. Ihre geistige Regsamkeit wird dadurch systematisch ertötet.“

Der zweite Teil, Reformvorschläge, verlangt die Abschaffung der bisherigen Unterrichtspläne und der Stundenpläne, die den Schüler aus einer Stimmung in die andere hetzen und zu Zersplitterung und Zerfahrenheit führen, Abschaffung überfüllter Klassen, die es unmöglich machen, dass dem einzelnen die nötige erzieherische Berücksichtigung zuteil werde. Der Lehrer soll seine Schüler so lange wie möglich behalten, die Schule Erziehungsschule sein, die sich so weit möglich der Familie annähert.

Wie zu erwarten und wie auch ein gewisser Pestalozzi und die meisten der Modernen, unter anderen Seidel in Zürich, verlangt auch Dr. Zahler grössere Berücksichtigung der Handarbeit sowohl wegen ihrer gesundheitlichen Wirkung, wie wegen ihrem geistig bildenden Einfluss, den er nicht gering wertet. Durch Schulgärten will er diese Wirkungen erzielen und der gerügten Einseitigkeit von Kopfarbeit begegnen. Bauernkinder möchte er in ihren Familien betätigt wissen. Von der Arbeit in Schulgärten sowohl wie der Mitwirkung in der Landwirtschaft erhofft er eine Förderung in praktischem Geschick und Schonung fremden Lebens, d. h. gegenüber Pflanzen und Tieren, und fremdem Eigentum.

In dieser erzieherischen Tätigkeit durch Kopf und Handarbeit soll der Lehrer entlastet werden von dem Bann der Reglemente und in seiner Gewissenhaftigkeit die Garantie bieten für gewissenhafte Arbeit. Ein guter Lehrer braucht der Vorschriften der Reglemente und Paragraphen nicht; er tut von sich aus seine Pflicht. Ein schlechter Lehrer ist zu allen Zeiten trotz Reglementen und Aufsicht ein schlechter Lehrer geblieben.

Es geht nicht an, diese Schrift, die ihrer ganzen Haltung nach eine Frucht der Erfahrung ist, noch weiter auszuplündern; sie ist erhältlich bei A. Francke in Bern. Wir aber wollen diese und andere Reformvorschläge unbeachtet lassen, bis uns die Laien, die Nichtzünftigen der Volksbildung, den Standpunkt klar machen.

Schule und Parteipolitik.

Jede Zeitung, vom hohen „Bund“ bis herab zum unbedeutendsten Lokalblatt irgendwelcher Observanz, spricht welterlösend von den hohen Zielen dieser oder jener politischen Partei. Die stimulierende Triebkraft dieser modernen Fetischgruppen ist das Geld. Betrachten wir die Vorgänge in den Naturreichen, so zeigen sich uns auch dort ähnliche Existenzkämpfe. Was sich dort mehr individuell abwickelt, hat sich im Menschengeschlechte vergesellschaftlicht (verparteielt). Es ist der Einzelpflanze wie andern einzelnen Lebewesen unmöglich, sich ausserhalb dieses Kampfes zu halten. Die Heidelbeerstaude ist nicht selbständige Lenkerin ihrer Existenz; diese ist vielmehr durch das Auftreten anderer Pflanzen bedingt. Ebenso verhält es sich im Tierreich und speziell im Menschengeschlechte, wo sich unzählige Interessengruppen in ihren Institutionen gegenüber treten.

Kann sich die Schule parteipolitisch an diesem Kampfe direkt beteiligen? Nein; denn sie steht nicht im Dienste einer Gruppe, sondern ist geschaffen durch und für alle. Eine Überordnung ihrerseits ist völlig undenkbar und existiert nur in Personen, die an Mangel an Bescheidenheit und Selbsterkenntnis leiden. Das gesamte Schul- und Bildungswesen gedeiht nur unter den Parteien und soll die solide Basis gründen, aus der eine humane und ehrliche Kampfweise hervorgehen kann. Will die Schule dieses Amt übernehmen, so darf sie (d. h. vielmehr die Lehrerschaft) nicht mit verbundenen Augen und verstopften Ohren im Chaos der hergebrachten Vorurteile Steckenpferd reiten. Sie muss die Intentionen und Bedürfnisse unserer Gesellschaftsklassen ernstlich prüfen, immer von dem Grundsatz ausgehend: Des Menschen Wert liegt in seinem Charakter, nicht im Portemonnaie. Alsdann wird sie zur Erkenntnis kommen, dass es im Getriebe der menschlichen Gesellschaft Bestrebungen gibt, die sie trotz „Hölle, Tod und Teufel“ unterstützen muss, andere, deren Egoismus und Herzlosigkeit zum Angriffe reizen. Der einzelne unter uns, gesättigt oder Schmalhans, mag sich seiner Mitwirkungspflicht enthoben fühlen, sachlich zu erhaben wähnen; Prüfung seines eigenen Ichs wird ihn bald aus dem Nebelbilde des herkömmlichen Irrwahnens ans Licht besserer Konzeptionsfähigkeit führen; sieht er doch Schritt für Schritt: Idealismus ist ein reizender Fehler, Materialismus ein fehlerhafter Reiz. Ersterer führt in Not und Missachtung, letzterer zu Geld und Lasterhaftigkeit. Beiden hat die Schule die Flügel zu stützen, sollen sie nicht mit einem Grossteil unseres Volkswohls davonfliegen — ein ebenso gefährliches, wie vielfach ungewünschtes Unterfangen.

Frl. Pädagogia war und ist noch jetzt nur ein Faktor zur Beeinflussung der jeweiligen von gewisser Seite gewollten Manipulationselastizität der Volksmasse. Die Magierschule in Chaldäa übermittelte der mächtigen

Priesterkaste die ihr notwendig scheinende Überlegenheit; ähnlich suchte der ägyptische Apisdienst nach verborgenen Kräften, welche einen lukrativen Hokusfokus ermöglichten. Man denke an die vergoldeten Spitzen auf den Zinnen des Tempels in Jerusalem, die der Bundeslade die Kraft verliehen, Schuldige von Unschuldigen (!) zu unterscheiden. Palästina und Phönizien kannten Synagogenschulen, die den Leviten, aber wahrscheinlich auch kommerziellen Interessen dienstbar waren. Griechenlands Erziehungsmethode suchte nach einem materiell zu verwertenden Übergewicht über die umliegenden Völkerschaften. Im Mittelalter und bis in die jüngste Zeit hinein wirkten römische Kirchenschulen in geisttötender Dogmatik und wertlosem Heiligenkult. Unsere moderne Volksschule macht neben Vermittlung notwendiger Kenntnisse und Fertigkeiten in Erziehung zum Aberglauben, zu spekulativem Jenseitshoffen, zu gedankenloser Unterwerfung unter althergebrachte Ansichten, zu geduldiger Hinnahme bestehender Ungerechtigkeit, zum modernen Geldkismet und besonders zu nationalem Hochmut, Völkerhass und Kriegslust.* (? D. Red.)

Ist nun das Angeführte wirklich ein würdiges Ziel republikanischer Erziehungsanstalten? Nein! Die Schule muss, frei von egoistischen Partei-schlacken, nur das anstreben, was allen nützt, was alle hebt. Sie soll die Jugend und durch sie das Gesamtvolk nach und nach befreien von jedem Aberglauben. Im Religions- und Geschichtsunterricht beschränke man sich auf das als wahr Erwiesene, was die Kinder ohne Zweifeln selbst als wahr zu empfinden vermögen und verwerte es zur Stärkung des Guten, zur Bekämpfung des Unedlen, zur Kräftigung des Gewissens. Blindes Glauben ist ebenso unpassend als Erziehungsmittel wie das neumodische Hypothesenfutter. Warum ermahnt man die Kleinen zu kraftlosem Ertragen irdischer Misère und stellt ihnen phantastische Belohnung in einer unbeschreibbaren, unserem Fassungsvermögen enthobenen Jenseitsschlaraffia in Aussicht, anstatt sie hinzulenken auf Arbeitslust und energische Selbsthilfe? Die Schule lehrt von hoch und niedrig, arm und reich als gottgewollt, von Freud und Leid, Not und Lust als unvermeidlichen Notwendigkeiten. (? D. R.). Ist unser Lebensgeschick zum voraus en gros und en détail geregelt, so lebe die Inertie; ist aber der Mensch einigermaßen seines Glückes eigener Schmied, so muss er durch die Schule aus diesem Hingebungsduzel erweckt werden zu frischer Tatkraft. — Resultiert der Besitz, der Geldwert aus göttlichem Wollen oder aus menschlichem Streben? Ist es letzteres, dann waffne die Armen, die Vernachlässigten, die Demütigten zu frischem herzhaftem Kampf für ihre eigenen Interessen. Warum sollen wir ihnen den Unterwürfigkeitssinn einoktroieren, zu wessen Gunsten? Der Staat verlangt Bienen, nicht Drohnen und soll daher nicht Gesetze

* Siehe Leidensgeschichte Jesu und Judenhass, Sempacherkrieg und Österreicher-
verachtung usw. usw.

und Institutionen schaffen zum Vorteil der letztern. Die Schule braucht in diesem Interessenkampf nicht als Parteiwerkzeug mitzutaten; helfe sie nur ohne Voreingenommenheit da rüsten, wo es zur Beseitigung des Elendes nötig erscheint. Warum verlangt man von ihr, dass sie weiter poliere, was ohne sie glänzt, anstatt da, wo Not, Armut und Unverstand den Lebensschild trüben.

—r.

Schulnachrichten.

Zum Gesangunterricht. (Korr.). Eine „Anleitung zur Singkunst in kurzen Regeln für Lehrer und in stufenweiser Reihe von Übungen und Beispielen für Schüler von J. J. Walder, Wetzikon, 1788“, sowie die Werke von J. H. Egli, J. Z. Gusto, J. K. Bachofen, J. Schmidli sind es, die mir zur Parallele gegenüber dem gegenwärtigen Stand des Gesangsunterrichtes dienen.

Durchgeht man diese Werke sorgfältig, so müssen wir zur beschämenden Tatsache kommen, dass das verflossene Jahrhundert in dieser Beziehung keinen wesentlichen Fortschritt gemacht hat.

Wohl der grösste Schaden der Entwicklung ist der Solmisationsmethode zuzuschreiben, die fälschlicherweise im Schulunterricht eingeführt wurde. Wenn dieselbe auch viele zum gewünschten Erfolg gebracht hat, so bleibt sie doch immer nur ein Teilstück, das ohne langes Zaudern aus unserer Methodik und Praxis verschwinden muss, sollen wir einen allgemeinen Erfolg erzielen. Tatsache ist (den Versuch können meine werten Kollegen selbst in ihren Gesangsvereinen anstellen), dass die Sänger nicht imstande sind, die Transponiermethode mit Erfolg anzuwenden, sobald es über die c-, g- und f-Leiter hinausgeht. Unser gewöhnliches Chorsingen ist also nichts weiter als eine moderne Menagerie, in der die Insassen genötigt werden, eine Melodie oder Stimme so viele Mal zu singen, bis sie in den Ohren sitzt, so viel Gesangsidealismus ist noch geblieben. Fernere Tatsache ist, dass ich sogar Mittelschüler kenne, die nächstes Frühjahr den Gesangsunterricht absolviert haben, bis dahin sich aber fast ausschliesslich dem Studium der c-Leiter gewidmet haben. Also im kommenden Winterhalbjahr soll dann der Stoff noch bewältigt werden, wenn's überhaupt gemacht wird. Es gäbe wohl ein sehr interessantes Material zur Beweisführung meiner Behauptung, wenn man alle austretenden Schüler auf ihre Fähigkeit des Transponierens in Dur- und Moll-Tonarten prüfen würde. Wie mancher Lehrer darf behaupten, dass seine Schüler diese Probe mit Note „gut“ bestehen könnten?

Wozu haben wir überhaupt eine Musikgeschichte, wenn man ihre Vorteile nicht zu schätzen weiss. Aber leider kennen viele unserer sog. Bahnbrecher nichts von diesem Alphabet des Gesangsunterrichtes; ihre Erfolge werden sich aber auch darnach richten.

Dass nicht alles Alte gut ist, weiss auch ich; dass aber besagte Anleitung, im Verhältnis zu ihrer Entstehungszeit, weit besser ist als viele unserer gegenwärtigen Anleitungen, davon kann sich jedermann selbst überzeugen, wenn Walder schreibt:

„Zuerst werden Gehör und Stimmen geprüft, und die Tonfolge durch wiederholte Übung beigebracht. (Die Tonstufen werden mit den Buchstaben c, d usw. benannt.) Bei den folgenden Übungen sollen die Schüler die richtige

Bezeichnung selbst angeben. Kommt nun eine neue Tonart, z. B. g-dur, so ist eben g der Grundton, mit den gleichen Intervallverhältnissen, wie bei der c-Leiter. Immer der 4. Ton bildet einen Halbtonschritt zu dem vorhergehenden usw.“

Also vor mehr als hundert Jahren genügte diese Intervallehre; warum jetzt nicht mehr? Wollen wir aber an der Solmisationsmethode festhalten, so muss auch hier die Transponiermethode ausgeschaltet werden, sowie jede Buchstaben-Bezeichnung. Ob c- oder a-Leiter, alles soll von c aus mit do, re, mi gesungen werden, so dass der Ton a in A-dur la bleibt und nicht zu do wird. Erhält nun das do ein Erhöhungszeichen, so wird es ebenfalls „do“, allerdings um einen halben Ton höher gesungen. Umgekehrt, das b vor la macht kein las oder si, sondern ein tiefer gesungenes la. Das ist solmisiert, und dass man diese Silben auf jede Tonart im besondern übertragen konnte, bleibt eine gesangliche Lücke oder ein Irrtum.

Es wäre erwünscht, wenn man dem Gesangsunterrichte ebensoviel Aufmerksamkeit schenken würde, wie dem Zeichnungs- und Turnunterrichte; denn der Gesang spielt unter diesen dreien in der Entwicklungsgeschichte der allgemeinen Volksbildung unstreitig die grösste Rolle, was Konfuzius schon 500 Jahre v. Chr. gesagt hat mit den Worten: „Die Musik ist eine der letzten Taten höherer Kultur“.

Bernische Lehrerversicherungskasse. (Korr.). An Vorschlägen zur bevorstehenden Statutenrevision der bern. Lehrerversicherungskasse fehlt es nicht, und doch ist noch von niemanden auf den wundesten Punkt hingewiesen worden, der die grösste Ungerechtigkeit in sich schliesst und daher am meisten revisionsbedürftig wäre. Es betrifft dies aber „nur“ die ältere Lehrerschaft, die die Dummheit begangen hat, sich mit hohen Summen in die Lehrerkasse einzukaufen. Es scheint bei der Mehrheit der bernischen Lehrerschaft gar nicht bekannt zu sein, mit welchen Beträgen sich diejenigen Mitglieder haben einkaufen müssen, welche die festgesetzte Altersgrenze von 42 Jahren überschritten hatten. Und noch weniger scheint es bekannt zu sein, dass die Jahre, für die man sich einzukaufen glaubte, bei Festsetzung der Pension gar nicht eingerechnet werden. Dies wird nun von den ältern Mitgliedern der Kasse mit Recht als Ungerechtigkeit empfunden. Die Jahre, für die man die grossen Nachzahlungen leisten musste, sollten voll angerechnet werden. Dieser wunde Punkt verdient vor allen andern die Priorität. Merkwürdig, für uns ältere Lehrer und Lehrerinnen sogar recht bemühend, ist es, dass in keinen Vorschlägen auf die gerügte Ungerechtigkeit hingewiesen worden. Oder sollte etwa die Entscheidung dieser Frage zugunsten der ältern Mitglieder ganz selbstverständlich sein?

Die Uhrenindustrie in der Schweiz und im Kanton Bern. h. Es wird Lehrer, die Geographieunterricht erteilen oder sich gerne mit Volkswirtschaft befassen, auch interessieren, wie es gegenwärtig mit der Uhrenindustrie steht. Wir entnehmen dem Jahresbericht für 1906 der bernischen Handels- und Gewerbekammer, Sektion für Uhrenindustrie, folgende statistische Angaben:

Aus der Bearbeitung des Materials der letzten eidgenössischen Volkszählung (1900) ergibt es sich, dass 115,617 Personen (55,988 Männer und 59,629 Frauen) von der Uhrenindustrie ihren Erwerb haben. Eigentliche Uhrenmacher gibt es 52,752, nämlich 35,378 Männer und 17,374 Frauen; davon entfallen auf den Kanton Bern 22,359 oder 42,4 % der Uhrenmacher der Schweiz. Neuenburg zählt 34,2 %, Solothurn 7,5 %, Waadt 6 %, Genf 4,2 %, Baselland 1,2 %, Tessin 0,7 % und Schaffhausen 0,4 % der gesamten Uhrenmacherbevölkerung der Schweiz.

Der Uhrenexport gestaltete sich in den letzten 7 Jahren folgendermassen: 1900 wurden für Fr. 122,823,000 Uhren exportiert, 1901 für Fr. 130,768,000, 1902 für Fr. 120,862,000, 1903 für Fr. 118,516,000, 1904 für Fr. 122,616,000, 1905 für Fr. 132,743,000 und 1906 für Fr. 151,770,000.

Das Jahr 1906 bezeichnet den Höhepunkt des schweizerischen Uhrenexportes. Im laufenden Jahre wird diese Summe voraussichtlich nicht ganz erreicht werden.

Der beste Abnehmer von Schweizeruhren ist Deutschland, wohin im Jahre 1906 für Fr. 30,830,000 Uhren ausgeführt wurden. England kaufte uns im Jahre 1906 für Fr. 16,657,000 Uhren ab, Österreich-Ungarn für Fr. 12,807,000, Italien für Fr. 8,567,000, Russland für Fr. 7,849,000, Frankreich für Franken 3,013,000, Belgien für Fr. 3,016,000, Spanien für Fr. 2,277,000, Schweden und Norwegen für Fr. 2,029,000, die Vereinigten Staaten für Fr. 5,497,000, Mittel- und Südamerika für 12 Millionen Fr., Japan für 4,5 Millionen Fr., China und das französische Hinterindien für 5 Millionen Fr. usw.

Billige Erholungsgelegenheit. Als solche möchte ich einen Aufenthalt in der kleinen Privatpension Inäbnit im Boden zu Grindelwald bezeichnen. In ruhiger, staubfreier Lage, bei guter, bürgerlicher Kost und was für uns die Hauptsache ist, zu sehr mässigem Pensionspreis (Fr. 3. 50 per Tag) habe ich daselbst einige schöne Ferientage zugebracht. Ich benutze daher gerne den Anlass, die freundliche Familie Inäbnit erholungsbedürftigen Kollegen und Kolleginnen bestens zu empfehlen.

H. R., Lehrer in B.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. (Korr.). Der Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung betrachtete es von Anfang an als eine seiner Aufgaben, am Grabe verstorbener Kollegen und Kolleginnen zu singen. Da er sich aber weit über die Grenzen des Amtes Konolfingen ausgedehnt hat, so musste einmal die Frage entschieden werden, in welchem Umkreise diese Grabgesänge in Zukunft stattfinden sollen. In der letzten Übung wurde nun folgender Beschluss gefasst: „Der L. G. V. singt allen Aktivmitgliedern, ebenso allen gewesenen Aktivmitgliedern, die zur Zeit ihres Ablebens Passivmitglieder des Vereins sind, insofern es der Vorstand in Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse als angezeigt erachtet.“

Burgdorf. Am 7. August hat hier die Einweihung der Anstalt für schwach-sinnige Kinder stattgefunden. Die einfache, würdige Feier, zu der sich eine schöne Zahl von Freunden und Gönnern des schönen Werkes einfanden, wurde im grossen Speisesaale der Anstalt abgehalten. Ein Doppelquartett des „Lieder-kranz“ Burgdorf verschönerte sie durch verschiedene Vorträge. Der Direktionspräsident, Herr Dr. Ganguillet, der mit unermüdlichem Eifer für die Schwach-sinnigen eintritt, erstattete nach Begrüssung der anwesenden Gäste einen inter-essanten Bericht über die Gründung der Anstalt. Wir entnehmen dem „Bund“ darüber folgendes:

Das erste Heim für Schwachsinnige entstand im Kanton Bern 1841 auf dem Abendberg, ging aber nach kaum 20jährigem Bestehen wieder ein. Nach langem Stillstand, nachdem 1868 Pfarrer Appenzeller im Weissenheim bei Bern ein Asyl für die Schwachbegabten eröffnet hatte, nahm die Bewegung in den 80er Jahren einen erfreulichen Aufschwung: es entstanden die Anstalten Regensberg, Biberstein und Bremgarten im Aargau, 1894 die in Kriegstetten, und nun folgten die Kantone Thurgau, Baselland und St. Gallen nach. Luzern hat

aus Staatsmitteln (Fr. 400,000) das Musteretablissement von Hohenrain gegründet. Der Kanton Bern ging seine eigenen Wege. Nachdem er 1894 in § 54 des neuen Primarschulgesetzes die gesetzliche Grundlage für die Schwachsinnigenfürsorge geschaffen hatte, wurden die Vorarbeiten für das Armengesetz an die Hand genommen. In dem zu früh verbliebenen Dr. Schwab und Grossrat Demme fanden sich warme Befürworter der Schwachsinnigenerziehung. In Burgdorf wurde 1896 der prinzipielle Beschluss gefasst, die Vorarbeiten für die Gründung einer Anstalt an die Hand zu nehmen. Es wurde ein Komitee eingesetzt, das aber erst 1898, als das Armengesetz unter Dach gebracht war, einige Tätigkeit entfalten konnte. 1902 stellte die Burgergemeinde einen Bauplatz zur Verfügung. Man ging nun an den Entwurf von Satzungen für den Bau einer Anstalt für schwachsinnige Kinder des Obergeraues, Emmentales und Seelandes. Man einigte sich dahin, dass die beteiligten Gemeinden pro Kopf der Bevölkerung 30 Rappen an die Baukosten zu entrichten hatten. 1903 flossen aus der Bundessubvention Fr. 30,000, aus dem Legat Ferdinand Affolter Fr. 10,000. 1904 wurde die Genossenschaft definitiv gegründet und Architekt Ernst Ziegler in Burgdorf als Bauleiter gewählt. Der Grosse Rat beschloss in hochherziger Weise, 80 Prozent oder Fr. 162,000 Staatssubvention zu gewähren. Es wurde nun beschlossen, Fr. 170,000 auf den Bau des Hauptgebäudes und Fr. 70,000 für die übrigen Arbeiten zu bewilligen: der Bau konnte in Angriff genommen werden. 1906 war der innere Ausbau fertig, 1907 konnte die Anstalt bezogen werden; die ersten 20 Kinder kamen am 1. April, weitere 20 am 1. Juli und die letzten 20 können auf 1. Oktober eintreten. Das Werk ist also vollendet. Es ist entstanden durch das freudige Zusammenarbeiten aller. Dankbar soll auch derer gedacht werden, die den schönen Tag nicht mehr erleben durften.

Der Baubericht des Bauleiters konstatiert, dass man sich nach eingehenden Studien nicht zum Pavillon-, sondern zum Einzelbausystem entschloss. Der Voranschlag von Fr. 215,000 für den Bau wurde trotz erhöhter Materialpreise nur unwesentlich überschritten. Ein Weihgebet des Ortspfarrers schloss die hübsche Feier ab.

Heiligenschwendi. Hier soll auf nächsten Herbst die obligatorische Fortbildungsschule eingeführt werden.

Lotzwil. Hier ist Oberlehrer Jufer, der 50 Jahre Schule gehalten hat und vor kurzem einen Unfall erlitt, an einem Schlaganfall gestorben.

* * *

Erhöhung der Bundessubvention. Wie am Schweiz. Lehrertag in Schaffhausen, ist auch am XVII. Congrès de la Société pédagogique de la Suisse romande in Genf eine Resolution gefasst worden, welche eine Erhöhung der Bundessubvention für die Volksschule verlangt. Wenn man die günstige Finanzlage des Bundes betrachtet — nach den neuesten Publikationen ergibt sich ja pro 1907 gegenüber dem Vorjahre schon bis Ende Juli eine Mehreinnahme an Zöllen von über 8 Millionen —, so sollte man wirklich erwarten dürfen, dass der Ruf der Lehrerschaft nicht ungehört verhallen und die Subvention der Volksschule in kürzester Frist wenigstens verdoppelt werde. An die 70 Millionen, welche Kantone, Gemeinden und Bund für den öffentlichen Unterricht ausgeben, leistet die Bundeskasse seit einigen Jahren 2 Millionen. Das ist wenig, wo das Bedürfnis nach ausgiebiger Unterstützung so gross ist, wo in vielen Kantonen die Besoldungen der Lehrer und Lehrerinnen absolut ungenügend sind, wo so

viele überfüllte Klassen getrennt werden sollten, wo vielerorts noch Schulhäuser vorkommen, die den elementarsten Forderungen der Schulhygiene Hohn sprechen.

Schweiz. Turnlehrerverein. Dieser Verein organisiert dieses Jahr zwei Bildungskurse für Mädcheturnlehrer, die vom 7.—19. Oktober in Zürich stattfinden. Der eine ist für die Vorstufe und für das 4.—6. Schuljahr bestimmt und wird von Herren G. Müller (Zürich) und G. Niethammer in Basel geleitet; der andere hat als Leiter die Herren Spühler (Zürich) und Nobs (Bern) und behandelt das Turnen der Oberstufe.

Freiburg. Aus Galmiz bei Murten kommt Kunde von einer netten Schulseinweihung, die in eine wüste Schlägerei ausartete, in welcher der Lehrer schwer misshandelt wurde. Die ganze Geschichte scheint einen politischen Hintergrund zu haben.

Literarisches.

Weibliche Berufsbildung. Im Verlag von A. Francke in Bern ist soeben erschienen: „Die Bureauarbeiten einer Geschäftsinhaberin“, verfasst von August und Emil Spiess, Lehrern der Buchhaltung und des Geschäftsaufsatzes an der gewerblichen Fortbildungsschule Biel. (Preis in Ganzleinenband Fr. 2. 20.)

Das gediegen ausgestattete Büchlein enthält in übersichtlicher, kausaler und leichtfasslicher Darbietung das Wesentlichste über die Geschäftsaufsätze und die gewerbliche kaufmännische Buchführung und nimmt fortwährend Bezug auf die weiblichen Erwerbsverhältnisse und Berufsarten.

Es gibt im I. Teil eingehenden Aufschluss über die Annonce, den vielgestaltigen Verkehr mit der Kundschaft, den Lieferanten und den Angestellten, wie auch über die ökonomische Verwaltung der Haushaltungskasse. Vermittelt praktische Beispiele und der organischen Verbindung der Geschäftsvorfälle zu einem lückenlosen, abgerundeten Ganzen wird die Schülerin Schritt für Schritt in die wichtigsten, und unerlässlichsten Bureauarbeiten eines Geschäftes oder Haushaltes eingeführt und zugleich mit dem Wesen und der Rechtswirkung der schriftlichen Urkunden vertraut gemacht. Die beigegebenen Redeformen erleichtern wesentlich die Ausfertigung von Geschäftsbriefen und Geschäftsaufsätzen und die Lösung der vorhandenen skizzierten Aufgaben.

Im II. Teil kommen zur Behandlung die gewerbliche Buchführung einer Damenschneiderin und einer Weissnäherin, ferner die kaufmännische Buchführung in einer Käse-, Milch- und Butterhandlung und in einem Spezereigeschäft. Auf Grund einfacher Erwerbsverhältnisse und Beispiele wird die Geschäftsinhaberin in eine praktisch angelegte, zweckmässige Rechnungsführung eingeführt und befähigt, selbständig einschlägige Verwaltungsgeschäfte zu besorgen.

Dem Inhalte und der Anlage nach eignet sich das Büchlein vorzüglich für Schülerinnen der Primar- und Sekundarschule und insbesondere für solche der gewerblichen oder kaufmännischen Fortbildungs- und Berufsschulen. Es ist ferner allen Geschäftsinhaberinnen zum Studium wärmstens zu empfehlen; denn es gibt eine Fülle von Ratschlägen und Belehrungen, welche zur Wahrung der Geschäftsinteressen und Förderung des Geschäftserfolges beitragen.

Lyss, Aarberg, Büren. Wanderskizzen aus der „Arbeitstube des Bernbietes“ von E. Marti. 64 Seiten, 25 Illustrationen. Verlag „Helvetia“ Lyss. (A. Wenger-Kocher.) Preis Fr. 1.

Wir sind mit Recht stolz auf die Visitenstube des Bernerlandes. Unvergleichlich grossartig sind die Hochgebirgstäler, in denen gewaltig sich türmende Felsen uns umringen, in denen wir die Gletscherbäche rauschen und die Lawinen donnern hören. Aber manchem wird die Gelegenheit, solche Naturschönheit zu bewundern, nie oder höchst selten zuteil. Es braucht Zeit, Geld und ein gewisses Mass von physischer Kraft dazu.

Oft muss ein berühmtes Reiseziel in zu knapp bemessener Frist durch Hasten und Jagen und durch ermüdende Bahnfahrten in überfüllten Zügen mühsam erkämpft werden. Wenn die richtige Musse fehlt, so bleibt auch der Genuss aus. Ein kleiner Ausflug mit bescheidenen Zielen würde mehr Erholung bieten.

Das vorliegende Wanderbild will für Spaziergänge, die von Bern, Biel und den Städtchen und Dörfchen des Seelandes aus unternommen werden, eine Wegleitung geben.

In zwölf Rundgängen, die Lyss oder Aarberg zum Ausgangspunkt haben, führt der Verfasser durch das von ihm behandelte Exkursionsgebiet. Er weist hin auf die interessanten historischen Erinnerungen, Sehenswürdigkeiten industrieller und kultureller Art und schildert den eigentümlichen Stimmungsgehalt der Ebene; er führt durch die lichtgrünen Haine des lieblichen Bucheggbergs und preist den Rigi des Seelandes, die Staffel bei dem Kloster Frienisberg und den Kulm von Landerswil. — Hübsche Illustrationen begleiten den anziehend geschriebenen Text.

Das Büchlein, das nicht im trockenen, summarischen Ton eines blossen Reiseführers verfasst ist, eignet sich trefflich als Lektüre für alle diejenigen, die sich gerne über Land und Leute eingehend informieren; speziell kann es der Lehrerschaft als eine Quelle für den Unterricht in der Heimatkunde empfohlen werden.

Die Ausstattung ist eine moderne, gefällige, der Druck sehr sauber, so dass dem gediegenen Inhalt ein würdiges Kleid entspricht.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung Samstag den 17. August 1907, nachmittags 3 Uhr, auf dem Turnplatz beim Kirchenfeldschulhaus. Mädchenturnen: Freiübungen und Geräteturnen für das 2. Turnjahr (Nobs); Knabenturnen: Reckübungen für das 5. Turnjahr (Eggemann); Männerturnen: Keulenübungen in elementaren Formen (Bandi). Spiele.

Stellenausschreibung.

An der Primarschule **Hindelbank** werden auf 1. November 1907 folgende Stellen für **Lehrerinnen** zur freien Bewerbung ausgeschrieben:

1. Die **Elementarklasse** (1. und 2. Schuljahr) der vierteiligen Schule wegen Demission. Kinderzahl 50.

2. Die neu errichtete **III. Klasse** (3. und 4. Schuljahr) derselben Schule. Kinderzahl 30.

Beide Klassen dienen als Übungsschule des Seminars, und die Lehrerinnen sind Musterlehrerinnen. Jährliche Besoldung für jede Stelle 1100 Fr. (600 von der Gemeinde, 500 vom Seminar). Dazu die ordentliche Staatszulage, sowie die gesetzlichen Naturalien oder entsprechende Barentschädigung.

Anmeldungen sind bis zum **26. August** zu richten an den Sekretär der Schulkommission, Herrn Seminardirektor **Grütter** in Hindelbank.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Ostermundigen	V	IV. Schuljahr	ca. 54	1000	** 2 4	9. Sept.
Röthenbach-Wanzwil	VII	Oberklasse	" 50	700	1	10. "
Unterseen	I	Klasse V	" 55	950	** 3	10. "
"	"	" VI a	" 55	950	** 3	10. "
Hünibach b. Thun	III	gem. Schule	" 50	700	3	10. "
Schwendi bei Guggisberg	"	Oberklasse	" 50	700	2 7	8. "
Bannwil	VII	Unterklasse	" 45	700	2 5	10. "
Leissigen	I	"	" 50	600	2	10. "
Reuti (Hasliberg)	"	Oberklasse	" 25	550+100 a.o.St.B.	3 7	10. "
Burgdorf, Anstalt für schwachsinnige Kinder, Fr. 800—1000 + freie Station. Für eine Lehrerin; Antritt 1. Oktober.						
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.						
** Naturalien inbegriffen.						

Stellvertretung zu übernehmen wünscht

während des Militärdienstes, sei es in einer Primar- oder Sekundarschule oder in einem Gymnasium, ein Dr. phil. — Gefl. Offerten vermittelt Schmid, Mittelstrasse 9, Bern.

Offene Stelle.

An der neu errichteten Anstalt für schwachsinnige Kinder in Burgdorf ist auf 1. Oktober nächsthin die Stelle einer

Lehrerin

zu besetzen. — Besoldung. Fr. 800.— bis 1000.— nebst freier Station. Für die Aufsicht sind noch Wärterinnen angestellt.

Anmeldungen an den Vorsteher der Anstalt, Herrn *Ellenberger*, welcher auch nähere Auskunft erteilt.

Namens der Direktion,

Der Präsident:

Dr. Ganguillet.

Bern. Handwerker- und Kunstgewerbeschule

• • Bern • •

Instruktionskurs

für

Lehrer an Handwerker-, Gewerbe- und gewerbl. Fortbildungsschulen

vom 22. September bis 2. Oktober 1907

im Monbijou-Schulhause in Bern.

Unterrichtsfach:

Der Buchhaltungsunterricht in Verbindung mit der Kalkulation.

Einige Kenntnisse in der Erteilung des Buchhaltungsunterrichtes werden vorausgesetzt. (O. H. 8219)

Eventuell findet ein 2. Kurs vom 3.—12. Oktober statt.

Auskunft und Programm, sowie Anmeldung bis spätestens 31. August bei der
Direktion der Handwerker und Kunstgewerbeschule Bern.

Städtische Schulen Murten.

Auf Beginn des Wintersemesters ist eine **Lehrerinstelle** an den Unterklassen (1.—3. Schuljahr) von Murten zu besetzen.

Anfangsbesoldung Fr. 1200.—, alles inbegriffen. — Anmeldungen unter Beilage der Ausweise sind bis 28. August ans **Oberamt Murten** zu richten. — Probelektion vorbehalten.

Höhenkurorte

Magglingen und Leubringen

(900 m)

Station Biel der S. B. B.

(700 m)

Taubenlochschlucht. Für Vereine und Schulen grosse Lokalitäten.

Drahtseilbahn Biel-Magglingen. Bergfahrt 20 Cts., Talfahrt 10 Cts., retour 25 Cts.

Drahtseilbahn Biel-Leubringen. Bergfahrt 10 Cts., Talfahrt 10 Cts. (Bl. 883 Y)

Berner Oberland **Thun** Vereinigte Hotels **Schweizerhof und Goldener Löwen**

beim Bahnhof

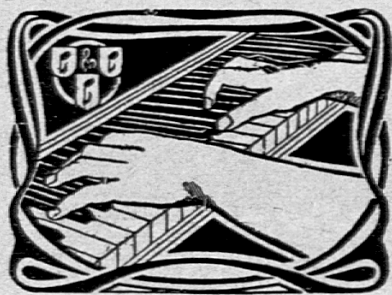
Bürgerliche Hotels mit 60 Betten. — Grosse Gesellschaftsräume für ca. 300 Personen. — Schülern, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen.

Wwe. L. Müller-Studer.

Die HH. Lehrer

bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos ^{oder} Harmoniums



über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Grosse Erleichterung für Lehrer und Schüler bringt das

Veranschaulichungsmittel zum Bruchrechnen

von

J. Lüthi, Lehrer in Utzenstorf.

Von der hohen Direktion des Unterrichtswesens zur Einführung in der Schulen empfohlen.

Es kann zum Preise von **Fr. 16. 50** samt **Kommentar** beim Verfasser bezogen werden.

„Ochsen“, Spiez.

Geeignetes Restaurant für Schulen und Gesellschaften. Grossen Bestellungen kann jederzeit schnellstens entsprochen werden. Metzgerei im Hause. Grosse Zimmer. Aussichtsreiche Terrasse mit Platz für 200 Personen. Mitten im Dorf. Mässige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

E. Stegmann.

Fidelboden Hotel - Pension Viktoria

Lohnendster Ausflugsort für Vereine und Schulen. — Ausgangspunkt für grössere und kleinere Bergtouren (Hahnenmoos). — Schattiger Garten. — Gute Küche reelle Getränke, mässige Preise.

Bestens empfiehlt sich

E. Brechtbühl-Stoller
(neuer Besitzer).

Im Verlag **Gustav Grunau**, Falkenplatz 11, Bern, erscheint auf Ende August:



Aus frischem Quell

Ein Lehr- und Lesebuch

Herausgegeben vom schweizer. Verein
abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.

158 Seiten Grossoktav, elegant gebunden, mit Titelzeichnung von
Maler E. Cardinaux, Bern. — **Preis Fr. 1. 20.**

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.
Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.